

Zitierhinweis

Rehberg, Andreas: Rezension über: Georg Schelbert, Der Palast von SS. Apostoli und die Kardinalsresidenzen des 15. Jahrhunderts in Rom, Norderstedt: Books on Demand, 2007, in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken, --, 88 (2008), S. 828-829, DOI: 10.15463/rec.1189719509



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

der Via Cassia, die er, aus seiner umfassenden Kenntnis der Katakomben Latiums, dem 4. Jh. zuweist. – S. Del Lungo führt die historische Entwicklung weiter bis ins 11. Jh. (neben der langobardischen Präsenz werden auch gotische Siedlungsspuren zu identifizieren versucht). Aus der Rekonstruktion der antiken Besitzverhältnisse durch die Gentilnamen der epigraphischen Zeugnisse und aus den Toponymen von *praedia*-Namen, der Lage spätantiker und frühmittelalterlicher Nekropolen, dem Verlauf der Via Cassia (die zwischen Meile 28 und 41 – Monterosi bis Capannacce – im Gelände festgestellt wird), wird ein genaueres Siedlungsbild des Territoriums gewonnen. – E. Susi analysiert die hagiographischen Texte, die Bezug zu Sutri haben, und versucht durch sorgfältige Erfassung und – womöglich frühe – Datierung aller Kirchen innerhalb und außerhalb des Stadtbereichs die verschiedenen „Kultschichten“ voneinander abzuheben. Dabei wird auch die schwierige Frage der Identifizierung jenes Eusebius in der Pieve beim nahen Ronciglione (im Kern ein spätantikes Mausoleum, bedeckt mit frühmittelalterlichen Graffiti) behandelt. – Insgesamt ein Band, wie man ihn sich auch für andere historische Plätze der Tuscia wünschte.

Arnold Esch

Georg Schelbert, Der Palast von SS. Apostoli und die Kardinalsresidenzen des 15. Jahrhunderts in Rom, Norderstedt (Books on Demand GmbH) 2007, 486 S., Abb., ISBN 978-3-8370-0289-8, € 44. – Der Autor rekonstruiert in seiner Doktorarbeit die Entstehungsgeschichte des heute noch durch seine Größe und Pracht beeindruckenden Colonna-Palastes. Mit großer Detailfülle und unter Einsatz akribischer Bauabmessungen und -pläne werden die diversen Gebäudeteile, Bauphasen, Gesimse und Fassadengliederungen untersucht (S. 189 ff.), an deren Gestaltung viele namenlose Architekten, Handwerker und Künstler (aber es fallen so prominente Namen wie Baccio Pontelli und Giuliano da Sangallo) mitgewirkt haben. Bei SS. Apostoli (zur Kirche s. S. 80 ff.) unweit der Via lata (heute Via del Corso) gab es schon seit geraumer Zeit Häuser der Colonna, die zum alten Baronaladel Roms gehörten. Aus der Linie Genazano stammte Martin V. (1417–1431), der auf dem Konzil von Konstanz zum Papst gewählt worden war. Ab 1424 residierte er im Palast der Titelkirche SS. Apostoli, den er einige Jahre zuvor an seine Brüder Giordano und Lorenzo übereignet hatte. Noch heute – auch vermittels Wappensteine – nachweisbare Baumaßnahmen ließ der aus Trapezunt stammende Kardinal Bessarion († 1472) durchführen, dem der erklärte Colonna-Feind Eugen IV. 1439 die besagte Titelkirche samt Palast zugewiesen hatte (S. 140 ff.). Pius II. enteignete die Colonna 1462 auch förmlich; sie residierten aber weiterhin in ihren angestammten Wohnsitzen (Palazzo del Olmo) am Quirinalshügel, wo sich Kardinal Prospero Colonna († 1463) mitsamt seiner Antikensammlung in den Ruinen

des Serapistempels eine Loggia erbauen ließ (S. 152 ff.). Neue Hausherren an der Apostelkirche wurden unter Papst Sixtus IV. dessen Neffen Pietro Riario und Giuliano della Rovere, der spätere Papst Julius II. Ihrem Einsatz war es zu verdanken, daß die nunmehr drei Baukörper (Kardinalspalast, der dann den Franziskanerkonventualen übertragene Palazzo del Vaso samt Verbindungsloggia an der Kirchenfassade, Gartenpalast mit Pinturicchio-Fresken) zu einer der größten Palastanlagen des römischen Quattrocento zusammenschmolzen und mit der davor gelagerten Piazza SS. Apostoli einen wichtigen urbanistischen Akzent setzten (S. 167 ff., 281 ff.). Erst durch eine Reihe von Konzessionen der den Colonna verpflichteten Päpste Julius II. (1503–1513) und Leo X. (1513–1521) gelangten die Colonna sukzessive in den Besitz der genannten Paläste (S. 175 ff.). 1589 mußte der Palazzo del Vaso allerdings wieder an die Minoriten zurückverkauft werden. Die Bauten rechts der Kirche konnten schließlich zu dem noch heute im Familienbesitz befindlichen Barockpalast ausgebaut werden (vgl. hierzu die Rezension unten S. 832 f.). Schelbert rekonstruiert die komplexe Baugeschichte stets vor dem Hintergrund der allgemeinen Architekturentwicklung im Rom der Renaissance, das den Bautyp eines Kardinalpalastes erst erfinden mußte, der als Sitz eines Kirchenfürsten die unterschiedlichsten Anforderungen erfüllen mußte (S. 287 ff.). Seine Studie gewährt deshalb auch zahlreiche für den Historiker interessante Einblicke. Man denke nur an das zu Stein gewordene, nach einer Flucht von Sälen und Kammern verlangende Repräsentationsbedürfnis der Kardinäle, deren Stellung in der Kirche im 15. Jh. nochmals eine Steigerung erfuhr (S. 18 ff.). Außerdem wird ein entscheidendes Übergangsstadium römischen Bau- und Kunstschaffens sichtbar, das von Modellen wie dem Kardinalspalast an S. Marco geprägt war, aber auch neue, von einer regen Traktatliteratur – man denke nur an Paolo Cortesi (S. 34 ff.) – begleitete Wege betrat. Schelbert zieht denn auch zum Vergleich die Baugeschichte einer Reihe weiterer Kardinalspaläste heran (S. 299 ff.). Damit wird sein Buch zu einem wichtigen Beitrag zur Geschichte der römischen Kardinalsresidenzen des 15. Jh. insgesamt. Nicht unerwähnt soll ein Exkurs bleiben, mit dem Schelbert überzeugend belegen kann, daß der Colonna-Palast keineswegs – wie von Maurizio Calvesi und seiner Schule immer wieder behauptet – das Modell für den Palast der Königin Eleuterilyda im berühmten humanistischen Liebesroman der *Hypnerotomachia Poliphili* abgegeben hat (S. 307 ff.). Die zahlreichen Verdienste des Bandes schmälern auch nicht einige Tippfehler und Versehen, die sich in den Fußnoten eingeschlichen haben (Anm. 136: „S. Maria in Aquiro“ statt „S. Maria in Via lata“; Anm. 148: Oddo Poggi aus Genazzano war niemals Bischof von Tivoli gewesen; Anm. 157: Martin V. wurde keinesfalls erst 1387 geboren; Anm. 159: „das Legat“ statt „die Legation“).

Andreas Rehberg